

Pip, pip, pip

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

Die religiöse Lage in den USA

ZS. An der Tagung des Zentralkomitees des Weltrates der Kirchen an der Yale-Universität in Amerika nahm auch ein englischer Theologe teil, Cecil Northcott, der nachher in interessanter Weise im englischen Rundspruch über seine Eindrücke berichtete. Als Engländer fiel ihm vor allem die Zwangslosigkeit der Amerikaner bei allen Zusammenkünften auf. Die weltberühmte Universität hatte z.B. zu einem Picknick geladen und bald sassen im Grase der Erzbischof von Canterbury, Martin Niemöller, Bischof Lilje von Hannover und etwa 80 weitere Kirchenvertreter von 30 Nationen, die alle versuchten, mit schweren Hummern und grossen Fischen fertig zu werden, ein in Europa kaum denkbare Bild. Hoherfreut bekam jeder Teilnehmer nach Schluss der Tagung noch eine modernisierte, englische Bibelübersetzung, die mit vielen veralteten Wortbildungen aufräumt. Sie erfuhren dabei, dass dieser neue Text privat und öffentlich einen grossen Erfolg errungen hatte und in zahlreichen Familien Eingang fand, die sich mit der alten Uebersetzung nicht befreunden konnten. Sie konnten sich auch überzeugen, dass heute in Amerika in vielen kleineren Städten der Kirchgang am Sonntag allgemein verbreitet ist. Die Familien erscheinen gemeinsam, und dort, wo Northcott dabei war, hörte man durch die offenen Fenster auch die andern Denominationen singen, Lutheraner und Methodisten, da alle protestantischen Kirchen nach Verabredung nahe beisammen erbaut wurden. Niemand in der Stadt konnte im Zweifel sein, was es geschlagen hatte und was zu tun war. Auf die Kirchengenossen wird aber die grösstmögliche Rücksicht genommen. Wird z.B. das Wetter heiss, so werden die Gottesdienste sogleich verlegt, weil es als unzulässig gälte, nur auf Grund alter Bräuche und Traditionen den Gemeindegliedern ererbte Ordnungen aufzuzwingen. Die Dinge zu ändern, wenn sie nicht mehr passen, erscheint selbstverständlich.

Auch ihm erscheint das grosse Interesse der amerikanischen Bevölkerung an religiösen Dingen unbestreitbar. Ein Kirchenführer äusserte allerdings, nach seiner Meinung handle es sich nicht um echte, religiöse Wiederbelebung, sondern nur um das Interesse an Religion. Trotz der grossen Prosperität leben viele Amerikaner heute in Sorgen, die auch der schönste Komfort und die besten Haushaltmaschinen und Autos nicht zu bannen vermögen. Viele laufen zu Psychiatern, zu Ratgebern von dieser oder jener Sorte, doch die grosse Menge befasst sich mit weltanschaulichen, mit dem Religiösen verbundenen Fragen; mancher erinnert sich auch an das, was man ihn einst gelehrt hatte. Solche Leute kommen zur Kirche, wenn auch vorläufig nur als Zuhörer. Auch die Politik scheint dabei eine Rolle zu spielen, die Entwicklung der H-Bombe und die Spannung mit Russland, dem durchaus zugetraut wird, allenfalls die gesamte Zivilisation der Welt zu zerstören. Das trifft jetzt auch auf den Mittelwesten zu, der sich weitab von allen Gefahren wähnte und das Zentrum des Isolationismus bildete. Auch dort hat man eingesehen, dass Amerika die grösste Verantwortung von allen Nationen für die Zukunft der europäischen Kultur trägt. Die Behauptung, dass der Isolationismus tot sei, ist deshalb nicht zu hoch gegriffen. Doch diese weltgeschichtliche Rolle bedrückt viele Amerikaner, die einst gewohnt waren, in ruhiger Sicherheit zu leben. Es verstärkt ihr Bedürfnis nach innerer Sicherheit, nach Trost in dieser durch die einseitig materielle Entwicklung so gefährlich gewordenen Welt. Für den Aussenstehenden bildet es dabei eine bemerkenswerte Tatsache, dass gerade der gewaltige Aufschwung der Wissenschaften und der bloss materialistischen Einstellung zur Welt zu einer grossen Vermehrung

religiöser Bedürfnisse geführt hat.

Natürlich wollen das auch in Amerika viele Leute nicht wahrhaben. Es gibt drüben auch heute noch genügend solche, die glauben, durch den Fortschritt der Wissenschaften, durch neue Entdeckungen und Erfindungen könne eines Tages das Paradies auf Erden geschaffen werden. Für sie ist die religiöse Welle Amerikas nur durch Reklamen- und Publizitätstricks gerissener Propaganda-Manager erzeugt worden. Es habe sich herumgesprochen, dass die Religion der Väter eine gute Sache sei, bei der jeder gute Amerikaner dabei sein sollte. Als solcher will jedoch jeder gelten. Sicher ist, dass sich in Amerika eine Zivilisation bildet, die nicht mit europäischem Masstab gemessen werden kann, in der aber Religion einen grossen Faktor darstellen wird. Man kann vielleicht sagen, dass das moderne Amerika, anders als das frühere, als der grosse Schmelztiegel der Welt kein durchgehend christliches Land mehr ist, aber es ist ein religiöses Land, in welchem das Pendel gegenwärtig mächtig nach dieser Richtung ausschlägt.

Von Frau zu Frau

Pip, pip, pip

EB. Dieses lächerliche, kleine Wort, dreimal wiederholt, hat plötzlich in unserem Wortschatz Eingang gefunden. Da ist es irgendwo in einer Gehirnfalte stecken geblieben und diese Gehirnfalte scheint nicht recht zu wissen, was sie mit dem lästigen kleinen Ding anfangen soll.

Unser Nachrichtendienst ist so ungefähr das Trockenste, was man sich vorstellen kann. Manchmal ärgert man sich darüber; aber so im allgemeinen und in "gerechten Stunden" ist man sich sehr klar darüber, dass es das einzig Richtige ist. Man zollt insgeheim den Nachrichtensprechern Hochachtung für ihre unerschütterlich gleichbleibende Stimme. Ueberhaupt: was braucht immer an ihnen herumgekrittelt zu werden? Es sind keine Schauspieler, die Diktionskurse zu besuchen brauchen. Es sind Angestellte, unter anderm dazu berufen, uns Schweizern auf schweizerische Art die Nachrichten zu verlesen. Das Ausland höre mit? Es soll; ist es ein grosser Fehler, wenn auch aus der Art der Aussprache hervorgeht, dass es sich tatsächlich um schweizerische Nachrichten handelt?

Und ausgerechnet in einer der schwerwiegendsten Nachrichten, die man sich überhaupt ausmalen könnte, in einer jener Nachrichten, die man wenn möglich von einer noch ernsteren Stimme vorgelesen hören möchte, in einer solchen Nachricht schleicht sich das kleine Wörtchen "Pip" in dreimaliger Wiederholung ein.

Da ist also der erste Satellit von den Russen losgelassen worden und schwirrt im Weltall um unsere erstaunte Erde. Und derweil unser Hirn das zu erfassen und irgendwie einzureihen versucht, fährt die vertraute Stimme des Sprechers fort und erzählt, dass der Sender des Satelliten gleich dem Geräusch einer zirpenden Grille anzuhören sei: Pip, pip, pip. Man traute seinen Ohren nicht! Welch nekisches Wort findet sich da plötzlich den Weg in dieses von Düsternis geladene Geschehnis! Man weiss nicht, soll man sich darüber entsetzen oder soll man darüber lachen.

Und doch, wie gut, wie ganz ausnehmend gut passt dieser faux-pas da hinein. Auch wenn man nach wie vor schwer trägt an diesem Ereignis, auch wenn man sich fürchtet vor den Folgerungen und Folgen - das kleine Pip rückt tröstlich manches wieder zurecht.

Irgendwie führt es uns wieder zurück zu unserm kleinen Mensch-sein, zu jenem Mensch-sein, das wir vor dem Ereignis waren und das wir trotz allem bleiben werden. Natürlich kann und darf man das Ereignis nicht bagatellisieren, und natürlich bleiben wir in erschreckender Weise davon beeinflusst. Aber pip, pip, pip - die Blätter fallen trotzdem von den Bäumen; trotzdem stellen wir das Mittagessen auf den Tisch, und trotzdem hat der Peter seinen ersten Milchzahn verloren. Es nützt uns gar nichts, uns zu hindersinnen. Unser kleines Leben muss genau gleich weitergehen. Vielleicht noch um eine Spur wachsamer und dankbarer, auch wohl um eine Spur aufgeschreckter. "In dieser Welt habt ihr Angst, aber seid getrost..."

Einmal mehr bleiben wir die Hüterinnen des Heims, einmal mehr gehen wir den täglichen Pflichten nach, und einmal mehr wissen wir, dass wir es tun müssen, auch wenn nun da - pip, pip, pip - eine neue Gefahr um die Welt kreist. Die Verheissungen, die uns gesagt wurden, bleiben dieselben und es bleibt dabei, dass sie grösser sind als das kleine Pip.

Dass er in der Welt viel Platz beansprucht, bleibt trotzdem wahr. Es ist kein Kinderspiel, diesen neuen Baustein des Babelturmes anzunehmen. Und wenn wir auch zur Tagesordnung und ihren Pflichten zurückkehren, so ist kein Grund vorhanden, das Geschehene zu verniedlichen. Und ich darf es daher wohl als Geschmacksverirrung bezeichnen, wenn heute schon ein Sputnik als Kinderspielzeug offeriert wird. Wenn sich auch selbstverständlich die Kinderphantasie mit den Satelliten befassen wird, so liegt irgendwie doch ein grosser Unterschied darin, ob es sich selbst mit Steinen, Bällen und Stecken Sputniks schaffen wird oder ob wir ihm einen fixfertigen Satelliten in die Hände geben werden. Mag sein, dass dieser Unterschied mit Logik nichts zu tun hat; aber mit fraulichem und mütterlichem Gefühl hat er sehr viel zu tun - besonders solange man nicht weiss, ob der Satellit das Werk von Teufeln war...

Die Stimme der Jungen

Wenn es Nacht wird...

chb. Wenn es Nacht wird auf der Leinwand, kuschelt sich der Filmbe-sucher wohligh und doch wie nach einem Schutze suchend im Polster seines Fauteuils zurecht. Er weiss, lange kann es nun nicht mehr dauern, bis.... Die wachsende Dunkelheit hat die Sinne geschärft. Manches, das im Tageslicht noch seine Aufmerksamkeit gefesselt, liegt verborgen. Jetzt ist es nur das Eine, worauf sich alles konzentriert. Zur Stunde, wo die Nacht am schwärzesten ist, wird es sich ereignen...

Nachts bricht auch das Dunkle im Menschen hervor, erwachen jene Leidenschaften, die er in seiner Brust den Tag über genährt, doch im Zaume gehalten hat. Die Finger des Unbewussten krallen sich in seinen Verstand, in sein Herz. Das Geheimnisvolle, Ungewisse, der Blick in den Raum ohne Ende - immer haben sie den Menschen gelockt. Sie sucht er auch, wenn er ins Kino geht. Freilich, hier kennt er sie unter anderen Namen: Spannung, Suspense, Sensation. Und in wie manchem Film erreichen diese gerade nachts einen oder gar ihren letzten Höhepunkt; mächtig stets unterstützt von der Kamera. Ist das effektvolle, stimmungsdichte Bild von der regennassen Asphaltstrasse, in deren Pfützen zerfetzt sich die Lichter der Stadt spiegeln, nicht schon zum abgenutzten Cliché geworden? Erregend jedoch immer wieder der Widerstreit des Hellen und Dunkeln, in welchem sich - als wären alle

Zwischenwerte und Unterschiede aufgehoben - mit einem Mal äusserste Gegensätze berühren. "City after Dark", heisst ein englischer Dokumentarfilm von Jan K. Barnes und Martin M. Harris, der diese Disharmonie der Lichtwerte durch Kontrast-Montage meisterlich ins Geistige umsetzt: Protziger Luxus im ruhelosen Betrieb eines feudalen Nachtclubs - zwei Schritte neben kalt gleissenden Neonlichtern auf der Strasse bitterste Armut, die sich verschämt in schmutzige Schatten hüllt.

Wie intensiv die Nacht auf den Menschen schon allein durch das Wort wirkt, zeigt sich in der Unzahl von Filmtiteln, in denen es vorkommt. Besonders aufschlussreich sind hier die verdeutschten Titel, die in der Originalfassung ganz anders lauten. Ein paar Beispiele aus den letzten Jahren: "The Shrike" wird zu "In all diesen Nächten"; "Le rouge est mis" heisst: "Die Nacht bricht an"; "Les amants du Tage" werden zu "Nächte in Lissabon"; "Ne touchez pas au grisby" zu dem unbestimmt lockenden "Wenn es Nacht wird in Paris"; "La traversée de Paris" geschieht als "Schwarze Nacht über Paris"; "Roman Holiday" wird zu "Römische Nächte". Bedeutsam ist auch die Art und Weise, in der sich ein solcher Filmtitel auffassen lässt. Nacht im wörtlichen Sinne meinen Titel wie "Moglie per una Notte", "Une nuit au Moulin Rouge". Direkt und gleichzeitig übertragen muss ein Titel wie "Les belles de-nuit" anmuten. Meint er doch neben den Frauen jene Blumen, die sich erst mit heraufwachsender Nacht öffnen und zugleich jene Rohrdrossel, welche nachts im Schilfe singt, sobald das geringste Geräusch ihre Ruhe stört. Auch "He walked by Night" - der Lebensweg eines Verbrechers, gehört hierzu. Rein symbolische Bedeutung ist wesentlich seltener. Sie kommt etwa vor in Titeln wie "Nuit et brouillard" oder "La nuit est mon royaume" - dem Schicksal eines erblindeten Lokomotivführers.

Grosse Filmkünstler wissen um die aussagestarke Wirkung der Zeiten der Dämmerung. Die Nacht ist vorbei, ein neuer Tag bricht an - Yves Allégret hat dies in "Une si jolie petite plage" sinnreich dargestellt. Mit dem Stärkerwerden des Lichtes erwartet man schmerzlich eine Wandlung in des verzweifelten Gérard Philippe Geschick. Sie erfolgt nicht. Doppelt schwer liegt der trübe Morgen über dem verlassenen Strand, als der Schuss des Selbstmörders durch die windzerfurchten Dünen peitscht. Dämmerstimmung im Werk Federico Fellinis - welch eine Abhandlung liesse sich darüber schreiben! Vom quälenden Tagesanbruch nach dem Fest der "Vitelloni" bis zu jener unvergleichlichen Abendruhe auf dem Felsen über dem Wandsee, wo es wie ein übernatürliches Licht auf dem schweigenden Land liegt. Als gelte es sichtbar zu machen, wonach Cabiria immer suchte. Auch hier steht unergründlich die Nacht dahinter. Strahlt denn nicht in der Finsternis das Licht am hellsten?

Ostdeutsche Klarstellung

In Ost-Berlin wandte sich laut KuF. der Direktor der ostdeutschen Filmhochschule, Prof. Dr. K. Maetzig, gegen jede Unverbindlichkeit in der Gestaltung von Filmen. Für Studenten, die glaubten, einst in der Sphäre formal-künstlerischer Unverbindlichkeit arbeiten zu können, sei weder an der Hochschule noch in der Praxis Platz. Der sozialistische Filmschaffende müsse künstlerisches Können mit politischer Klarheit und Festigkeit verbinden. Ueberschrift: "Die Kunst als Knecht der Politik".